



1 Bolsward, 1. H. 17. Jahrh.: Hansele im Keller. Haarlem, Frans-Hals-Museum

ÜBER EINEN BAROCKEN SCHERZPOKAL
 INSGEMEIN DER HANSEL IM KELLER GENÄNDT

Günther Schiedlausky

In dem Reichtum barocken Trinkgeräts, der so recht den Hang dieser Zeit zum geselligen Beisammensein widerspiegelt, nimmt der *Hansel im Keller* genannte Scherzpokal insofern einen besonderen Platz ein, als ihm ein bestimmter sinnvoller Bezug innewohnt, der über den allgemeinen Zweck, die fröhliche Ausgelassenheit einer Tafelrunde zu steigern, hinausgeht. Über Sinn und Verbreitung dieses absonderlichen Trinkgefäßes soll dieser Beitrag berichten. Zweckbestimmung und Gestalt gehen aus zwei Stichworten im Frauenzimmer-Lexikon des Amaranthes, 1715 in Leipzig erschienen, hervor: HÄNSSGEN IM KELLER: *Ist eine Art von einem silbernen ziervergoldeten Trinckgeschirr, stehet auf einen langem Fuß, von oben her mit einer runden und hol ausgetriebenen Muschel versehen, in der Mitte solcher Muschel ist ein klein hohl verfertigtes in die Höhe gehendes Behältniß, mit einem kleinen und leichten silbernen Blättlein statt Deckels bedeckt; worinnen ein zartes und subtiles klein von Silber formirtes Kindlein verborgen lieget. Wann nun Wein in dieses Trinckgeschirr gegossen wird, wird solches kleines Kindlein, das unten auf einer*

kleinen vom zarten Glase geblasenen Kugel stehet, durch den Wein in die Höhe gehoben, stösset das Decklein auf, und präsentiret sich also mit aller Verwunderung und Lust. Man pfleget insgemein denen schwangern Weibern aus dergleichen Trinckgeschirr die Gesundheit zuzutrincken.

HÄNSGENS IM KELLER GESUNDHEIT TRINCKEN. Ist eine in unsern Landen bekante Art und Gewohnheit, da man in denen Compagnien u. lustigen Gesellschaften einer schwangern Frau, so sich darunter befindet, auf die Gesundheit Hänßgens im Keller eines zuzutrincken pfleget; Etliche trincken auch Grietgens Gesundheit in der Küche, wenn sie vermuthen, daß die schwangern Weiber ein Mägdlein tragen. In Engelland soll dieses Sprichwort auch gar sehr bekant seyn¹.

Wenn in einem aktuellen Nachschlagebuch — es handelt sich übrigens um das älteste für Frauen bestimmte Lexikon Europas — ein Stichwort über einen Gegenstand auftaucht, so kann daraus eine ziemliche, der Erwähnung würdige Verbreitung gefolgert werden. In der Tat verhält es sich so; um diese Zeit war der *Hansel im Keller* schon weithin bei hoch und niedrig in Deutschland und den Niederlanden bekannt.

Amaranthes beschreibt also einen Scherzpokal, der anschaulich im eigentlichen Sinn des Wortes eine weitverbreitete Redensart darstellt, die unmißverständlich das Kind im Mutterleib meint. Wenngleich seinem Gebrauch sicherlich kein ernsthafter Symbolgehalt mehr innewohnt, so gehört dieser Becher doch in den weiten Bereich des Fruchtbarkeitszaubers.

Die früheste literarische Erwähnung der Redensart findet sich bei dem heute vergessenen Dichter und Gelehrten Johann Lauremberg, der 1652 *Veer Schertz-Gedichte* in niederdeutscher Sprache erscheinen ließ, worin er gegen allerlei Auswüchse seiner Zeit anging².

Picander, ein Leipziger, der sich mit zahlreichen Glückwunsch-, Beileids- und sonstigen Gelegenheitscarmina einen Ruf als mäßiger Dichter erwarb, verwendet ebenfalls mehrfach diese Redensart, u. a. in einem Gratulationsgedicht aus dem Jahre 1726: *Offt wird das Weibgen kranck; Es kommen Übelkeiten / Die Zähne thun ihr weh, das hat was zu bedeuten / Die weil das Hänßgen sich im Keller maußig macht / Da wart und pflege sie der Mann bey Tag und Nacht*³. Angeblich soll diese Redensart im 17. Jahrhundert auch in England als *Jack in the cellar* oder *Jack in the low* verbreitet gewesen sein⁴.

Im Jahr 1732 erschien in Rotterdam ein umfangreiches Druckwerk über niederländische Tafelfreuden, das nicht nur die Bekanntschaft dieses Scherzpokals in den Niederlanden bezeugt, sondern auch unter Bezugnahme auf seine weite Verbreitung wertvolle Hinweise über die Entstehung dieses Brauches zu geben versucht⁵. Danach habe der Hens- oder Hansbecher, wie er ursprünglich hieß, dazu gedient, die Aufnahme eines Mitgliedes in eine Gemeinschaft zu vollziehen, was man verhensen oder verhansen genannt habe⁶. Derartige Genossen- oder Bruderschaften, etwa von Kaufleuten, Handwerkern, Deichgrafen und sogar von Städten, unter denen die deutsche Hanse ausdrücklich erwähnt wird, hätten alle einen solchen Hansbecher zur rituellen Aufnahme eines neuen Mitglieds besessen. Später habe sich die Symbolik dieses Pokals auf die enge körperliche und schicksalhafte Verbundenheit der Mutter mit ihrem ungeborenen Kind verengt und es sei die allbekannte Bezeichnung *Hansje in de kelder* entstanden, womit man auf *de gezondheit van de onzigtbaare*, auf Französisch *à la santé des invisibles*, trinken wollte.

So einleuchtend der Bezug zum Hens-Becher auch sein mag, es spielt sicherlich auch der Wunsch mit, dem ungeborenen, noch namenlosen Kind einen Namen zu geben. Was lag näher, als es Hans zu nennen, denn dieser weitverbreitete Vorname diene im deutschen Sprachbereich über den nomen proprium hinaus zur Bezeichnung einer männlichen Person schlechthin, wie zahlreiche gängige Redensarten dartun, z. B. Hanswurst, Hansdampf, Hans im Glück, Schmalhans, Hansnarr, Heinzelmännchen, Blanker Hans, Prahlhans usw.⁷. Auch die entsprechenden Formen der meisten europäischen Sprachen (Jan, John, Jean, Zann) haben eine verallgemeinernde Bedeutung. Die Richtigkeit unserer Vermutung, daß mit der Benennung *Hans* ganz allgemein ein männliches Wesen bezeichnet werden soll, stützt die Bemerkung des Amaranthes, daß man gelegentlich mit diesem Pokal auch auf die Gesundheit *Gretchens in der Küche* tränke, wenn kein Knabe, sondern ein Mäd-



2 Königsberg, 1697: Hansele im Keller. Nürnberg, German. Nationalmuseum

chen erhofft werde⁸. Der Name *Gretchen* entspricht aber als Sammelbezeichnung für eine Frau schlechthin völlig dem männlichen Hans (*Hans und Grete*).

Der Sinn dieses Scherzpokals ist also klar: in derber Anspielung soll der bevorstehenden Geburt eines Erdenbürgers gedacht und der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß es ein Knabe werden möge. Dieser Pokal diene aber offenbar nicht allein dazu, in froher Runde des zukünftigen Ereignisses zu gedenken, sondern auch der jungen Mutter im Kindbett als Präsent überreicht zu werden. So verehrte 1687 die Bozner Schützengilde der Frau eines Mitglieds zur Geburt eines Knaben einen solchen Becher im Wert von 22 Gulden⁹.

Dieser Scherzpokal wurzelt in einer sehr familiären Sphäre, und diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben, daß das mit ihm verbundene Brauchtum bald in Vergessenheit geraten ist und auch nur verhältnismäßig wenige Exemplare in große öffentliche Sammlungen gelangten. Die Verborgenheit im Privatbesitz machte nicht allein das Auffinden schwierig, sondern auch oft genug das Aufspüren des heutigen Besitzers unmöglich. Rosenberg führt in der 3. Auflage seiner Goldschmiede-Merkzeichen insgesamt 12 Exemplare an; diese Zahl konnte erheblich vermehrt werden (vgl. das Verzeichnis S. 139 ff.).

Die räumliche Verbreitung dieses Scherzpokals beschränkt sich auf die Niederlande und das deutsche Sprachgebiet. Zeitlich wird sein Vorkommen etwa vom dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts und der Mitte des 18. Jahrhunderts begrenzt, erst mit dem Aufkommen eines feineren Lebensstils wurden diese derben Scherze als unschicklich empfunden. In der 1773 erschienenen 3. Auflage des *Amaranthes* erscheint das Stichwort



3 Nürnberg, um 1650: Hansele im Keller. Hamburg, F. K. A. Huelsmann

nicht mehr. Pokale dieser Art müssen also wohl als passé gegolten haben; doch muß der Name dafür noch weithin bekannt gewesen sein, denn in einem Inventar von 1740 wird von diesem Pokal als *insgemein der hansel im keller genandt* gesprochen¹⁰.

Die Entstehung des Hansel im Keller ist in den Niederlanden zu suchen, wie die ältesten Stücke im erhaltenen Bestand beweisen. Hier bildete ein wohlhabendes und der Geselligkeit zugetanes Bürgertum den rechten Nährboden für die Entstehung dieses Scherzpokals, der *Hansje in de Kelder* genannt wurde. Die niederländische Form des Pokals unterscheidet sich auch wesentlich von der späteren deutschen. In den Niederlanden herrscht ausschließlich die allgemein dort beliebte breite Schale, die meist von einem vasenförmigen, oft durchbrochen gearbeiteten Nodus getragen wird, der mit Volutenhenkeln, an denen Ringe oder Tropfen hängen, besetzt ist (Abb. 1). Gelegentlich ersetzt ein achsenartiges Rohr den Nodus. Der deutsche Typ bevorzugt demgegenüber die steile Kelchform mit deutlich abgesetztem, meist glattem Unterteil; diese Kupa wird von einem figürlichen Schaft getragen, der oft in sinniger Anspielung aus einer Amorette besteht, gelegentlich aber auch einen Bacchusknaben, einen Bauern, einen Kavalier oder einen Merkur darstellt, der wohl dadurch seine Herkunft aus einer Kaufmannsvereinigung andeutet (Abb. 2).

Die Priorität der niederländischen *Hansele* wird auch dadurch bewiesen, daß das früheste der deutschen Exemplare noch eine breite Schale und einen vasenförmigen Nodus mit Volutenhenkeln besitzt (Abb. 3), also offensichtlich vom niederländischen Typ beeinflusst ist. Diese Nürnberger Arbeit von Sebalt Eysler d. J. um 1650 ist zugleich eines der schön-

sten Exemplare dieses Scherzpokals überhaupt ¹¹ (Kat. A I 7). Auch die Tatsache, daß im Inventar der holländischen Leineweber-Zunft in Königsberg für das Jahr 1755 ein Willkomm *Hänschen im Keller* bezeugt ist, spricht für die Einwanderung des Motivs aus den Niederlanden¹².

Das Figürchen, das von der Schwimmkugel emporgehoben wird, wenn man Wein in den Pokal gießt, ist mehrfach kein nacktes Knäblein, wie es das Motiv des Pokals eigentlich verlangt. Sicherlich werden bei verschiedenen Stücken die ursprünglichen Figuren verloren und durch andere ersetzt worden sein¹³, wie auch bei verschiedenen Exemplaren die Hohlkugel mitsamt ihrem Figürchen fehlt. Original ist aber die bekleidete, landsknechtartige Gestalt in dem genannten Exemplar von Sebalt Eysler d. J. Bei einem Aachener Zunftpokal (Kat. A I 13) ist es ein Hl. Jakob, der vielleicht der Patron dieser Zunft war und, wenn diese Vermutung zuträfe, die von Alkemade-van der Schelling oben wiedergegebene Behauptung stützen würde, daß es sich um einen Pokal zur Aufnahme neuer Mitglieder handelt. Hier läge also die Kombination eines Hans-Bechers mit einem *Hansel im Keller* vor. Das Aachener Exemplar ist nicht das einzige aus dem Besitz einer Zunft; auch die Danziger Kranenführer und, wie schon erwähnt, die holländischen Leineweber in Königsberg besaßen solche Pokale (Liste A I 20, A II 15).

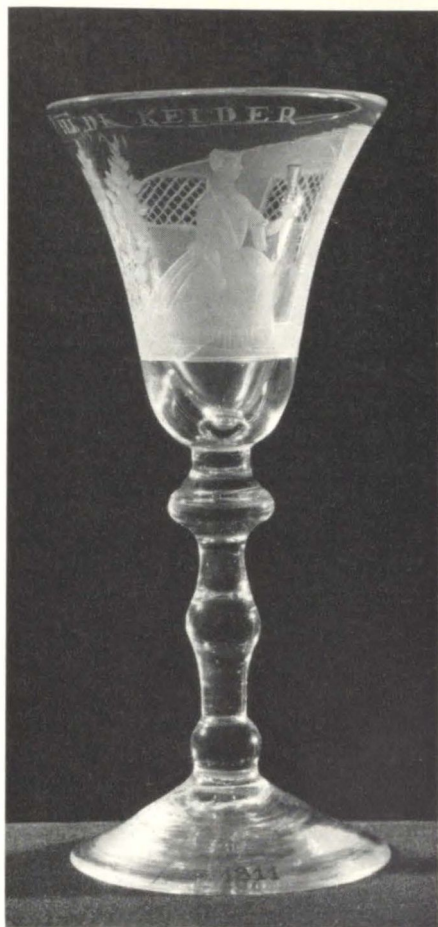
Der Amsterdamer Pieter Codde hat auf einem 1636 datierten Gemälde einen Hansel im Keller abgebildet¹⁴. Der Pokal liegt auf einer mit Kannen, Schüssel und einer Becherschraube bestellten Anrichte und bildet zusammen mit Musikinstrumenten ein stillebenhaftes Ensemble am rechten Rand des Bildes, das eine vornehme Gesellschaft darstellt, die sich in einem großen, holzvertäfelten Raum versammelt hat und sich, offenbar etwas gelangweilt, die Zeit mit Musizieren, Gesprächen und auch einem Tänzchen zu vertreiben bemüht (Abb. 4). Das Bild trägt die konventionelle Unterschrift *Tanzgesellschaft*, doch läßt die kompositionell betonte, blau verhangene Bettstatt im Hintergrund die Annahme zu, daß es sich um eine Gesellschaft handelt, die auf die Ankunft eines neuen Erdenbürgers wartet. Diese Vermutung erscheint nicht so abwegig angesichts zeitgenössischer Schilderungen, die bestätigen, in welcher großen Gesellschaft ein Geburt damals vor sich ging¹⁵.



4 Pieter Codde: Gesellschaftsbild. Den Haag, Mauritshuis



5 Nürnberg, um 1725: Hansele im Keller.
Nürnberg, German. Nationalmuseum



6 Holland, 18. Jahrh.: Glas. Brüssel,
Musée du Cinquantenaire

Die andere Gruppe unseres Vexierpokals ist aus Glas. Im engeren Sinn, nämlich mit dem Mechanismus der auf einem Hohlkörper emportauchenden Figur, konnten nur zwei Exemplare festgestellt werden; beide sind Nürnberger Arbeiten aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (Kat. B I 1, 2). Der frühere, um 1715 zu datierende Deckelpokal hat die den Silberarbeiten entsprechende Form der im Unterteil eingezogenen Kuppel, in dem der Schwimmer mit dem Figürchen ruht. Auf der Wandung befinden sich zwei hochovale Medaillons, von denen das eine ein Schlafgemach mit einem verhängten Himmelbett enthält, auf das Amor zeigt, während auf dem andern Amor an einer Kinderwiege zu sehen ist. Diese ohnehin unmißverständlichen Bilder werden noch durch die Umschrift *Was ich lange zeit verschwiege! Das verräth jezund die Wiege* verdeutlicht. Weitere anzügliche Parallelen aus der Tierwelt sind im übrigen Ornamentwerk verstreut.

Der etwa ein Jahrzehnt jüngere, im Besitz des Germanischen Museums befindliche Deckelpokal entfernt sich gegenüber dem vorgenannten Exemplar weiter von der Form der Silberpokale, indem der Oberteil der Kuppel geräumiger und der Übergang vom kugelförmigen Unterteil zum Oberteil sehr viel weniger betont ist (Abb. 5). Von den beiden Rundmedaillons zeigt das eine ein an einen Palmbaum gelehntes Herz, durch dessen Spalt ein nacktes Kind zu sehen ist; im anderen Medaillon steht ein bekränzter Bacchusknabe, der in der erhobenen Rechten ein Weinglas hält. Ein Spruchband unter dem Lippenrand trägt die Inschrift: *Es lebe alles, was vergnügt — auch Hänsl, so im Keller liegt.*

Außer diesen beiden Nürnberger Pokalen gibt es noch einige niederländische Gläser, die wohl die Aufschrift *Hansje in de Kelder* tragen, aber nicht unserem Gefäßtyp zugerechnet werden können, weil sie nicht zur Aufnahme des Schwimmkörpers gearbeitet sind, ihnen also der Charakter des Vexierpokals mit Überraschungseffekt fehlt. Gleichwohl sind sie, soweit sie festgestellt werden konnten, in die Liste aufgenommen worden¹⁶. Soweit zu sehen, sind diese Weingläser nur in Holland entstanden (Abb. 6). Sie tragen meist die erwähnte diamantgerissene Redensart und oft auch noch eine stehende Frau, deren Körperprofil deutlich und absichtsvoll ihren Zustand erkennen läßt.

Es bleibt noch ein Gefäßtyp zu betrachten, der aus dem Fernen Osten stammt und in mancher Hinsicht Ähnlichkeit mit unserem Hansel im Keller aufweist (Abb. 7). Die halbkugelige Porzellanschale in Form einer Lotosblüte hat in der Mitte eine Erhebung mit einer Öffnung, durch die ein Kind steigt, wenn Flüssigkeit in das Gefäß gegossen wird. Es dient einer häuslichen buddhistischen Zeremonie, die hauptsächlich in Japan, aber auch in China, vorkommt. Die genaue Erklärung sei im Wortlaut, der Dr. P. W. Meister in Frankfurt verdankt wird, mitgeteilt: „Es handelt sich um die Geburt des Buddha Shakyamuni. Die japanische Bezeichnung ist *Tanjô no Shaka*. Das Kind steht auf einem Lotos, die rechte Hand erhoben und zum Himmelweisend, die linke Hand gesenkt und zur Erde deutend. Diese Stellung soll Shakyamuni gleich nach der Geburt eingenommen haben. Es ist gleichzeitig eine Anspielung auf das am 8. Tag des 4. Monats von den Buddhisten gefeierte Fest des ersten Bades. An diesem Tage gießt man im Rahmen einer religiösen Zeremonie Wasser über eine Buddhasstatue, die in einer großen Schale steht“¹⁷.

Direkte Beziehungen zwischen der ostasiatischen Schale und dem europäischen Hansel im Keller sind nicht anzunehmen, doch ist eine gegenseitige Kenntnis des Motivs angesichts der engen Beziehungen zwischen den Niederlanden und den ostasiatischen Ländern zu einer Zeit, als in Holland der Hansel im Keller beliebt war und zugleich riesige Mengen fernöstlichen Porzellans eingeführt wurden, vorauszusetzen.

Der Mechanismus des emporsteigenden Kindes fand auch im profanen Bereich des Fernen Ostens Verwendung und wurde für würdig befunden, als kurioses Spielzeug dem vierjährigen Enkel Ludwigs XIV. überreicht zu werden, das sich unter den Geschenken befand, die der König von Siam 1686 der französischen Königsfamilie machte. Dieses Spielzeug wird wie folgt beschrieben: *Un vase d'argent, où il y a de petits hommes qui se montrent quand il y a de l'eau dedans*¹⁸.



7 China, 17. Jahrh.: Porzellanschale.
Amsterdam, Rijksmuseum

Der kultische Ursprung der oben erwähnten chinesischen Porzellanschale läßt auf ein beträchtliches Alter des Motivs schließen; es sei aber darauf verwiesen, daß auch in der christlichen Kunst das Kind im gesegneten Leib Mariens und Elisabeths oft genug sichtbar dargestellt und in der allen Gläubigen eigenen *Vertraulichkeit mit allem Heiligen*¹⁹ verehrt wurde. Der Schritt aus dem geistlichen in den profanen Bezirk erscheint eingedenk der unbefangenen Sinnlichkeit des barocken Zeitalters nicht gar so überraschend.

In der folgenden Aufstellung werden alle bekanntgewordenen Exemplare, getrennt nach ihrem Material, aufgeführt. Hinweise auf weitere Exemplare oder dem Verfasser nicht bekannte Aufbewahrungsorte werden dankbar entgegengenommen.

A SILBER

I mit bekanntem Standort

- 1 Leeuwarden, Fries Museum, Inv. Nr. 1957—870. H. 13,5 cm. Durch Jahresbuchstaben R auf 1628 (oder 1648?) datierbar. *Leeuwarden*, Meister Jarich Gerrits van der Lely (R³ 7656a mit Zuweisung, 1928, an Garbijnus van der Lely, um 1731). Vorbes. Ir. J. S. van Heloma, Delft.
Orfèvrerie Néerland. Ausstellung Leeuwarden 1900, Abb. 17, Text S. 6 — Friesch Zilver. Ausstellung Leeuwarden 1927, Kat. Nr. 15 — Elias Voet: Merken van Friesche Goud- en Zilvermeden. Den Haag 1932, Nr. 19 b — Vier Eeuwen Nederlands Zilver. Ausstellung Den Haag 1952, Kat. Nr. 368 (Bes. Ir. J. S. van Heloma; hier der Jahresbuchstabe R noch auf 1648 bezogen) — J. W. Frederiks: Dutch silver 4. Den Haag 1961, Nr. 200, Taf. 210.
- 2 Den Haag, Priv.-Bes. J. W. Frederiks. H. 17,5 cm. Durch Jahresbuchstaben N auf 1628 zu datieren. *Vlissingen*, Meistermarke undeutlich. Vorbes. A. O. van Kerkwijk, Doorn.
Vier Eeuwen . . . Ausstellung Den Haag 1952, Kat. Nr. 511 (dort weitere Lit.) — I. W. Frederiks. a. a. O. I, Nr. 44, Abb. S. 69 u. 70 (dort weitere Lit.) — Versteig. Kat. F. Müller, Amsterdam Dez. 1957.
- 3 Amsterdam, Rijksmuseum, Inv. Nr. NM 591. H. 14,7 cm. 1. Hälfte 17. Jahrh. *Havlingen*, Gerrit Stoffels. Der Schaft ist spätere Zutat.
Cat. Rijksmuseum 1902, Nr. 85 — E. Voet: Merken van Friesche Goud- en Zilvermeden. Den Haag 1932, Nr. 431 a, S. 258 — Theodor Hermann Lunsingh Scheurleer: Het Koninklijk Kabinet van Zeldzaamheden. In: Oudheidkundig Jaarboek 1946, S. 64 — Goud en Zilverwerken. Katalog Rijksmuseum, Amsterdam 1952, Nr. 112.
- 4 Haarlem, Frans-Hals-Museum, Inv. Nr. Reg. II, Nr. 2960a. H. 20 cm. 1. Hälfte 17. Jahrh. *Bolsward* (Friesland). Ehem. (bis 1941) Privatbes. H. J. D. D. Enschedé, Haarlem (Abb. 1).
Henry Havard: Objets d'art et de curiosité tirés des grandes collections hollandaises. Haarlem 1873, Nr. 89 — Exposition rétrospective d'objets d'art en or et en argent, 1880 Amsterdam. Amsterdam 1881, Taf. 15 — Human and animal fertility and sterility in history and art. Ausstellung Amsterdam 1959, Kat. Nr. 697.
- 5 Leoben, Privatbes. Dr. H. Brosch. H. 20,5 cm. 1. Hälfte 17. Jahrh. *Dordrecht*.
Goldschmiedekunst. Ausstellung Joanneum, Graz 1961, Kat. Nr. 84, Abb. 31.
- 6 Holland. Privatbes. H. 13,3 cm. Um 1640. *Holländisch*. 1958 im Amsterdamer Kunsthandel.
M. H. Gans - Th. M. Duyvené de Wit-Klinkhamer: De Geschiedenis van het Nederlandse Zilver. Amsterdam 1958, Abb. 29.
- 7 Hamburg, F. K. A. Huelsmann, Antiquitäten. Vergoldet, H. 18 cm. Um 1650. *Nürnberg*, Sebalt Eysler d. J. (Meister 1627, gest. 1660. R³ 4204). Anstelle des üblichen Putto ein Landsknecht (Abb. 3).
- 8 Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. Nr. 1936, 35. Teilvergoldet, H. 30,5 cm. Mitte 17. Jahrh. (Jahresbuchstabe D gültig für 1631/2 u. 1653/5). *Leipzig*, Andreas Kauxdorf d. Ä. (gest. 1669; R³ 3038c). Die Figur des Merkur als Schaft läßt vermuten, daß der Pokal aus einer Kaufmanns-Vereinigung kommt. Ehem. Gebr. Heilbronner, München (1883).
Versteig. Slg. Marg. Oppenheim, Berlin. Julius Böhrler, München 1936, Kat. Nr. 231 — Albert Schröder: Leipziger Goldschmiede aus 5 Jahrhunderten. Schriften d. Ver. f. d. Gesch. Leipzigs 1935, S. 111.
- 9 Amsterdam, Kunsthandel (1962). H. 21 cm. Um 1660. *Breslau* (?). Als Schaft ein Bauer, der ein Weinglas (?) zum Mund führt.
- 10 Amsterdam, Privatbes. Dr. Joh. G. Salomonson. H. 6,5 cm (Spielzeug?). Um 1670. *Dordrecht*.
Human and animal fertility and sterility . . . Ausstellung Amsterdam 1959, Kat. Nr. 700.
- 11 Amsterdam, Rijksmuseum (Leihgabe Kon. Oudheidkundig Genootschap Amsterdam). Vergoldet, H. 22,7 cm. *Groningen* 1671. Die Ritterfigur spätere Zutat; das Kind ist noch in der Höhlung vorhanden.
Havard: Objets d'art et de curiosité . . . Haarlem 1873, Nr. 90, S. 118 — Human and animal fertility . . . Ausstellung Amsterdam 1959, Kat. Nr. 699.

- 12 München, Privatbesitz. Teilvergoldet, H. 23,5 cm. 2. Hälfte 17. Jahrh. *Nürnberg*, „Meister der Tulpenkuppen“; R³ 4227y. Als Schaft ein Krieger in antiker Tracht. Ehem. Bes. Hofrat Dr. Sigmund von Forster, Nürnberg. Rosenbergs Zuweisung dieses Meisters an einen Angehörigen der Goldschmiedefamilie Fern ist nicht haltbar, weil es kein Mitglied mit dem Vornamen S. B. gab, der Goldschmied war (freundl. Auskunft des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg).
Historische Ausstellung der Stadt Nürnberg 1906, Kat. Nr. 449.
- 13 Aachen, Suermondt-Museum. H. 33 cm. Datiert 1684. *Aachen*, Matthias von Orsbach (R³ 35). Deckelpokal (mit nicht zugehörigem älterem Balusternodus) der Zunft der Zimmerleute.
Anton Kisa: Ein Aachener Zunftpokal vom Jahre 1684. In: Denkschrift aus Anlaß des 25jähr. Bestandes des Suermondt-Museums. Aachen 1903, S. 41 ff. m Abb. — Die großen Jahrhunderte der Aachener Goldschmiedekunst. Ausstellung Aachen 1962, Kat. Nr. 68, Abb. S. 155.
- 14 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. HG 10 470. Reste von Vergoldung, H. 22,1 cm. Jahresbuchstabe I (?) für 1697. *Königsberg*, Peter Andreas Händel (Meister 1671, erwähnt bis 1699; R³ 2863). Aus dem Besitz der Grafen A. Dönhoff-Friedrichstein (Abb. 2).
E. v. Czihak: Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen I. Düsseldorf 1903, S. 42, Abb. 9. — Alfred Rohde - Ulla Stöver: Goldschmiedekunst in Königsberg. Stuttgart 1959, S. 83 f., Abb. 75 — RDK IV Sp. 866 mit Abb.
- 15 Amsterdam, Privatbes. E. Lemberger. H. 18 cm. Jahresbuchstabe H (Mitte 17. Jahrh.). *Vlissingen*.
- 16 Brüssel, Musée du Cinquantenaire, Inv. Nr. 766, H. 14,5 cm. Mitte 17. Jahrh. *Dordrecht*.
- 17 Leningrad, Ermitage, Inv. Nr. 14 172. H. 19 cm. Um 1700. *Düsseldorf*, unbekannter Meister (R³ 1862, Beschau: R³ 1837). Die Kupa dem niederländischen Typ entsprechend als flache Schale.
- 18 Leningrad, Ermitage, Inv. Nr. J 14 173. H. 24,4 cm. Um 1700. *Deutsch*. Ohne Marke lt. Mitteilung der Museumsdirektion. Das Exemplar kann also nicht identisch mit dem ehem. (1885) im Besitz des Barons H. v. Günzburg, St. Petersburg (A II 13), sein, das nach R³ 4793a vom Ulmer Meister FM ist und mit den Exemplaren A I 21, 22, 23, A II 3, 12 u. 14 völlig übereinstimmt (s. Bemerkung zu A I 21).
- 19 Heiligenberg/Baden, Fürstlich Fürstenbergische Sammlungen. Vergoldet, H. 24,7 cm. Anfang 18. Jahrh. *Magdeburg*, Meister W. L. (R³ 3308b). Als Schaft ein stehender Bacchusknabe.
Georg Biermann: Deutsches Barock und Rokoko I. Leipzig 1914, Nr. 639.
- 20 Danzig, Provinzialmuseum. Innen vergoldet, H. (einschl. Fahne auf dem Deckel) 31 cm. Dat. 1738. *Danzig*, Meister Michael Dietrich (1673, Meister 1703, gest. 1741; nicht bei R³). Hansbecher der Danziger Kranenführer. Gebuckelte Kelchform, Balusternodus.
Hans Friedrich Secker: Neuerwerbungen des Provinzial-Mus. in Danzig. In: Cicerone 9, 1917, S. 237, Abb. 9.
- 21 Ulm, Städt. Sammlungen für Kunst und Kulturgeschichte. Teilvergoldet, H. 23,5 cm, Gew. 520 g. *Ulm*, Meister FM (R³ 4793). Als Schaft ein geflügelter Putto. Das Kind mit Hohlgefäß fehlt.
Adolf Häberle (Die Goldschmiede zu Ulm. Ulm 1934) nennt keinen Namen aus der fraglichen Zeit, auf den die Anfangsbuchstaben FM zutreffen. Zudem ist die Marke in einem Duktus gehalten, der für das 17. u. 18. Jahrh. ungewöhnlich wäre. Herbert Pée wies darauf hin, daß von alteingesessenen Bürgern Ulms diese Pokale einem Goldschmied und Juwelier Fritz Miller sen. zugeschrieben werden. Nach Auskunft des Stadtarchivs müßte es sich um Friedrich August Miller (1869—1957)) handeln, der 1894 das Geschäft seines Vaters Alexander Heinrich M. (1841—1919) übernahm. Wahrscheinlicher ist aber, daß als Kopist dieser Pokale der Gründer des Geschäfts, Friedrich Miller, in Frage kommt, der nach Häberle (a. a. O., S. 78) 1838 Meister wurde, welches Datum im Schreiben des Stadtarchivs auch als Jahr der Geschäftsgründung angegeben wurde. Es fällt auf, daß alle Pokale mit dem geflügelten Putto als Schaft völlig gleich gearbeitet sind und, soweit sich dies feststellen ließ, auch in der Größe und im Gewicht fast genau übereinstimmen (vgl. A I 22, 23, A II 3, 12, 13 (?), 14), was bei Originalarbeiten des 17. und 18. Jahrh. gänzlich ungewöhnlich ist. Ohne Zweifel hat ein Original des 17. Jahrh. als Vorbild gedient.
Versteig. Weinmüller 60. München (1956), Kat. Nr. 230, Abb. Taf. 2.
- 22 Ulm, Eigentum der Museumsvereinigung Ulm. H. 23,5 cm. *Ulm*, Meister FM (R³ 4793). Vgl. Bemerkung zu A I 21. Als Schaft ein geflügelter Putto. Der Hansel mit Hohlgefäß fehlt.
- 23 Babenhausen/Schwaben, Fürst Friedrich Carl Fugger-Babenhausen (Fugger-Museum), Inv. Nr. 394. Vergoldet, H. 23,5 cm, Gewicht ca. 525 gr. *Ulm* (Beschau R³ 4741). Galt bisher als augsburgisch. Vgl. Bemerkung zu A I 21 und A II 3.
Offiz. Kat. d. Schwäb. Kreis-, Industrie-, Gewerbe- u. Kunsthist. Ausstellung in Augsburg 1886, Nr. 1467 (S. 347) d. Kunst-histor. Ausst. — Fugger-Museum Augsburg, Katalog 1909, Nr. 196 mit Abb.

II mit unbekanntem Standort

- 1 Koudekerke, ehem. Bes. Graf van Lynden (1906). Anfang 17. Jahrh. *Niederländisch*.
Oud Goud en Zilverwerk. Ausstellung Middelburg 1908, Kat. Nr. 27.
- 2 Doorn/Holland, ehem. Privatbesitz A. O. van Kerkwijk. H. 5,8 cm. 17. Jahrh. *Niederländisch*. Spielzeug. Vier Eeuwen . . . Ausstellung Den Haag 1952, Kat. Nr. 598 (der Besitzer ist zwischen 1952 und 1962 verstorben).

- 3 Stuttgart, unbekannter Besitz. H. 26 cm. 17. Jahrh. Angeblich *Augsburg*, wohl eher *Ulm* (vgl. Bemerkung zu A I 21). Möglicherweise mit A I 23 identisch.
Julius Lessing: Wunderliches Trinkgerät. In: Westermanns Monatshefte 32 (Bd. 63), 1888, S. 447 mit Abb.
- 4 Berlin, ehem. Slg. Marg. Oppenheim. H. 28,3 cm. *Augsburg*, Christoph Leipziger (gest. 1678; R³ 585a). Als Schaft ein modisch gekleideter Kavalier. Wohl identisch mit dem Exemplar in der Privatsammlung O. Hoozendijk, Kapelle (Holland).
Tentoonstelling van edele metalen. Amsterdam 1880, Kat. Nr. 160 — Versteig. Slg. Marg. Oppenheim. Julius Böhler, München 1936, Kat. Nr. 202, Taf. 24
- 5 Offenburg. 1775 im Besitz eines Rentmeisters Dürrfeld, der einen Hansel im Keller für 56 Gulden auf der Versteigerung des Nachlasses einer Prinzessin von Baden erwarb. Dieser Pokal wird erstmal 1684 erwähnt und kam mit dem Heiratsgut der Prinzessin Franziska Sybilla Augusta von Sachsen-Lauenburg, die den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden ehelichte, nach Baden-Baden. Aus der Beschreibung geht hervor, daß der Pokal vergoldet war und eine schalenförmige Kupa hatte, die auf einem Schaft in Gestalt eines auf dem Faß reitenden Bacchus saß.
Anna Maria Renner: Die Kunstinventare der Markgrafen von Baden-Baden. Bühl 1941, S. 114 f., 140, 248, 269.
- 6 Bozen. Die „Herren und Schützen“ von Bozen verehrten 1687 dem Postmeister Eberschlager und dessen Frau anlässlich der Geburt eines Knaben als Kindbettgeschenk (Waiset) einen silbervergoldeten Hansel im Keller im Wert von 22 Gulden.
Karl Theodor Höniger: Altbozner Bilderbuch. Bozen 1942, S. 130 — RDK IV, Sp. 867.
- 7 Frankfurt/Main, ehem. Slg. Karl von Rothschild (1885). H. 47 cm. Um 1680—90. *Augsburg*, Philipp Jacob Drentwett (R³ 722c). Muschelförmige Kupa, figuraler Schaft, Wappen. Maße und Meister lassen auf ein außergewöhnliches Exemplar schließen.
- 8 Wien, ehem. Privatbesitz Roderich Frhr. von Walterskirchen. H. 21,8 cm. *Ulm*, Georg Preg (Meister 1658, erwähnt bis 1691; R³ 4748a).
- 9 Dessau, Schloß. Vergoldet, H. 19,5 cm. 17. Jahrh. *Magdeburg*, Meister IGG (R³ 3309). Seit dem letzten Krieg verschollen. Der Schaft in Gestalt eines weißsilbernen Putto.
- 10 Stockholm, ehem. Privatbes. Christian Hammer. H. 30 cm, Gew. 340 g. 2. Hälfte 17. Jahrh. *Nürnberg* (R³ 4231n mit der irrigen Angabe: Slg. Hammer, Auktion Köln 1893, Nr. 692 mit Abb.). Als Schaft ein Putto, achtpassige Schale. Wegen abweichender Maße und Gewichte kann dieses Stück nicht identisch sein mit einem anderen Exemplar dieser Sammlung (vgl. A II 12).
- 11 Antwerpen, ehem. Slg. Ernest Osterrieth. H. 22,5 cm. *Augsburg*, Gottl. Bauer (gest. 1735) oder Gabriel Besmann (gest. 1735); R³ 729 g.
Ausstellung Brüssel 1888, Kat. Nr. 337.
- 12 Stockholm, ehem. Privatbes. Christian Hammer. Vergoldet, H. 23,5 cm, Gew. 520 g. *Deutsch*, angeblich ohne Marke. Als Schaft ein geflügelter Putto. In Gestalt, Höhe und Gewicht mit den Exemplaren A I 18, 21, 22, 23, A II 13, 14 übereinstimmend (vgl. Bemerkung zu A I 21).
Versteig. J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne) Köln 1892, Serie I, Nr. 735 (Abb.), u. 1894, Serie V, Nr. 745 (Abb.).
- 13 Leningrad, ehem. Privatbes. Baron Horace von Günzburg (1885). Vergoldet, H. 24,5 cm. *Ulm* (Beschau R³ 4741), Meister FM (R³ 4793a). Als Schaft ein geflügelter Putto. Vgl. Bemerkung zu A I 18 und 21.
- 14 München, ehem. Kunsthandel (1913). Teilvergoldet, H. 23,5 cm. *Ulm*, Meister FM (R³ 4793b). Sechslappiger Blütenkelch mit figuralem Griff. Vgl. Bemerkung zu A I 21; vielleicht identisch mit A I 21 oder 22.
Versteig. Helbing, München 1913, Kat. Nr. 334.
- 15 Königsberg, ehem. Besitz der holländischen Leineweber-Innung. In einem Inventar von 1735 wird ein Willkommen „Hänschen im Keller“ genannt.
E. von Czihak: Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen I. Düsseldorf 1903, S. 42.
- 16 Amsterdam, Lucas-Bols-Museum. H. 15 cm. 17. Jahrh. *Niederländisch*. Kopie eines Originals, das sich angeblich im Rijksmuseum Amsterdam befinden soll, dort aber nicht festgestellt werden kann.
Human and animal fertility . . . Ausstellung Amsterdam 1959, Kat. Nr. 698.
- 17 Köln, Kunsthandel. H. 13,2 cm. 19. Jahrh. *Niederländisch*. Kopie nach einem verschollenen Original des 17. Jahrh. Von den vier Marken nur der niederländische Quittungsstempel bei R³ 7554.
Versteig. Kat. Lempertz, Köln Nov. 1961, Nr. 827; Mai 1962, Nr. 1050.
- 18 Reval, Compagnie der Schwarzen Häupter. H. 30,2 cm, Gewicht 586 g. Datiert 1671. *Narva*, noch nicht identifizierter Meister LZ (R³ 5747 c). Deckelpokal, auf dem Deckel die gleiche Knabenfigur wie die (vergoldete) im Innern, als Schaft ein Putto in römischer Tracht.
Anton Buchholtz: Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland. Lübeck 1892, Nr. 64, Taf. 13 — W. Neumann: Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen u. Werke. Riga 1905, Nr. 189,1 — Baltische Ausstellung. Hamburg 1918.
- 19 Nürnberg, ehem. Hofrat Dr. med. Wilh. Beckh. Vergoldet, H. 24,5 cm. Um 1660. *Nürnberg* (R³ 4241). — Schaft in Gestalt eines Knaben mit Taube und Kranz; die etwas breit angelegte Kupa mit getriebenen Blüten und Ranken. Durch Erbgang auf August Beckh und dessen Witwe, dann nach Südamerika gelangt.
Historische Ausstellung Nürnberg 1906, Kat. Nr. 456.

B GLAS

I *Hansel im Keller im engeren Sinn, d. h. zur Aufnahme eines Schwimmkörpers vorgesehen*

- 1 Bremen, Privatbes. Dr. Dettmers. H. 24,9 cm. Um 1715. *Nürnberg*, Anton Wilhelm Mäuerl (1672—1737) zugeschr. Matt- und Blankschnitt.
Sechs Sammler stellen aus. Ausstellung Hamburg 1961, Kat. Nr. 185, Abb. S. 162 (irrig als Hochzeitspokal bezeichnet).
- 2 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. HG 6920 (erworben 1909). H. 36 cm. Um 1725. *Nürnberg* (Abb. 5).
Historische Ausstellung Nürnberg 1906, Kat. Nr. 658 (damals in der Sammlung von Schwarz, Henfenfeld) — Anzeiger des German. Nat.mus. 1910, Taf. 2.

II *Hansel im Keller im weiteren Sinn, d. h. ohne Schwimmkörper-Vorrichtung, aber durch Inschrift oder Darstellung deutlich auf die Redensart bezugnehmend*

- 1 Eindhoven/Holland, Privatbesitz. H. 15 cm, diamantgraviert, 17. Jahrh. *Holland*. Stehende schwangere Frau, Inschrift „Hansie in de Kelder“.
- 2 Amsterdam, Rijksmuseum, Inv. Nr. N.M. 10754:66. H. 15 cm. 2. Hälfte 17. Jahrh. *Holland* (?). Diamantgerissene Inschrift „Hansje in de Kelder“.
Human and animal fertility . . . Ausstellung Amsterdam 1959, Kat. Nr. 701.
- 3 Eindhoven/Holland, Privatbesitz. H. 16 cm. *Holland*, Mooleyser zugeschr. Diamantgraviert: stehende schwangere Frau, Inschrift „Hansie in de Kelder“.
Bull. des Journées Internationales du Verre. Lüttich 1962, S. 34.
- 4 Arnhem/Holland, Gemeentemuseum, Inv. Nr. G. M. 2298. H. 25 cm. 18. Jahrh. *Holland*. Geschnittene Darstellung einer schwangeren Frau mit einem Glas in der Hand, flankiert von zwei Putten neben einem Weinfaß, auf ihre Gesundheit trinkend, am Lippenrand die geätzte Umschrift „Hansie in de Kelder“. Der Fuß des Glases als Glocke.
Bull. des Journées Internationales du Verre. Lüttich 1962, S. 26.
- 5 Brüssel, Musée du Cinquenaire, Inv. Nr. 1811. H. 17,3 cm. 18. Jahrh. *Holland*. Geschnittene Darstellung einer schwangeren Frau mit einem Glas in der Hand. Seitlich zwei Putten in einem Keller mit vergitterten Fenstern, der eine Wein aus einem Faß zapfend, der andere ein Glas Wein davontragend (Abb. 6).

ANMERKUNGEN

- 1 Nutzbares galantes und curiöses Frauenzimmer-Lexicon . . . Leipzig 1715, Sp. 721 f. (Amaranthes: Pseudonym für Gottlieb Siegmund Corvinus). In der 3. Auflage von 1773 fehlen unsere beiden Stichwörter bereits. Bei Krünitz findet sich im 1789 erschienenen 22. Bd. seiner Oeconomischen Encyclopädie die Bemerkung, daß dieser Scherzpokal *ehemals* den Namen Hansel im Keller geführt habe; er kann also nicht mehr sehr bekannt gewesen sein.
- 2 Veer Schertz Gedichte, o. O. u. J. (1652). Das zweite Gedicht wendet sich gegen die à la modische Kleidertracht; nach der Aufzählung aller Dinge, die Frauen in den Händen zu halten pflegen, heißt es (Zeile 764 f): *ok konden se damit dat Hensken hübsch vertüssen, / dat under dissem schuer im düstern keller lach*. Für die Herkunft des Scherzpokals — und wohl auch der Redensart — ist es bezeichnend, daß Laurenberg eine holländische Großmutter hatte und selbst eine Reise in die Niederlande unternahm.
- 3 Picanders Ernst-Scherzhafte und Satyrische Gedichte anderer Theil. Leipzig 1729, S. 275. — Andere Erwähnungen a. a. O. 3. Theil, Leipzig 1732, S. 327, 480 und 5. Theil, Leipzig 1751, S. 121, 146. — Eine weitere Erwähnung in einer der zeitsatirischen Komödien des Jesuiten Franz Callenbach: *Uti ante hac*, auf die alte Hack. o. O. u. J. (1715), S. 54.
- 4 Grimm: Deutsches Wörterbuch V, 514. — Amaranthes a. a. O. — Der Ausdruck *Jack in the low Cellar* sei — nach freundlicher Auskunft des Kollegen John D. Hayward, London — in England noch heute zwar nicht unbekannt, doch recht selten. Exemplare des Scherzpokals englischer Herkunft gibt es nicht.
- 5 Kornelis van Alkemade - P. van der Schelling: *Nederlands Displegtigheden . . . Rotterdam 1732, Teil 2, Kap. XV, S. 225—237*. — Vgl. auch Joh. Leonh. Frisch: *Teutsch-Latein. Wörter-Buch . . . Berlin 1741, I. S. 415*.
- 6 vgl. hierzu Grimm, a. a. O. IV, 464 ff.
- 7 Grimm, a. a. O. IV, 455 ff., 462 ff.
- 8 a. a. O., Sp. 721.

- ⁹ Ernst Wilhelm Braun, in: RDK IV, Sp. 867 nach Karl Theodor Höniger: Altbozner Bilderbuch. Bozen 1942, S. 130 (Kat. A II 6).
- ¹⁰ Anna Maria Renner: Die Kunstinventare der Markgrafen von Baden-Baden. Buhl 1941, S. 248 (Kat. A II 5) — Auch J. L. Frisch, a. a. O., spricht vom Scherzpokal selbst in der Vergangenheitsform, fügt aber hinzu: *jetzund trinkt man noch die Gesundheit des Hänsgen im Keller*. Die Redensart selbst war offenbar zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch allgemein verständlich, denn sie taucht in einer 1828 erschienenen Erzählung „Die Bedrängten“ von Gustav Schilling auf.
- ¹¹ Meister 1627, gest. 1660, R³ Nr. 4204. — Ein verschollenes Exemplar ehem. Slg. Karl v. Rothschild, von einem Augsburger Drentwett um 1680, hatte ebenfalls eine muschelförmige Kuppe (Kat. A II 7).
- ¹² E. von Czihak: Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen I. Düsseldorf 1903, S. 33.
- ¹³ Auf dem Exemplar im Frans-Hals-Museum, Haarlem, befand sich ausweislich eines Photos von 1880 ein sitzender Hund, der heute entfernt ist (Kat. A I 4).
- ¹⁴ Den Hinweis auf dieses Bild verdankt Verf. Herrn J. W. Frederiks †, Den Haag.
- ¹⁵ vgl. die Beschreibung der Geburt eines Sohnes der Gräfin von Saint Geran i. J. 1641, in: Die wahren Geschichten des alten Pitaval, Erfurt 1951, S. 118.
- ¹⁶ Daneben gibt es niederländische Gläser mit Darstellungen, die unmißverständlich Bezug auf die Leibesfrucht und deren bevorstehende oder bereits erfolgte Geburt nehmen, ohne den Mechanismus oder in schriftlich die Redensart zu besitzen. Ein verhältnismäßig früher, 1568 datierter Antwerpener Pokal zeigt eine Frau, die auf ihren Leib zeigt, dazu die Inschrift: *H. H.* (= hier hoort) *Wat in* (Amsterdam, Rijksmuseum) Zur erfolgten Geburt gab es Pokale mit dem Bild einer Wochenstube und der Inschrift *Het Welvaaren van de Kraamvrouw en Kintie* (Bremen, Privatbes. Dr. Dettmers: Sechs Sammler stellen aus. Ausstellung Hamburg 1961, Kat. Nr. 200, Abb. 168; Amsterdam, Rijksmuseum: Human and animal fertility ... Ausstellung Amsterdam 1959, Kat. Nr. 702).
- ¹⁷ Dr. T. Volker vom Rijksmuseum voor Volkenkunde, Leiden, macht auf eine Variante des Motivs aufmerksam; hier steigt das Wasser in der meist kupfernen Schale bis zu den Lippen des kindlichen Buddha, durch dessen Mund es abfließend gleichsam getrunken wird.
- ¹⁸ H. Belevitch-Stankevitch: *Le goût chinois en France au temps de Louis XIV.* Paris 1910, S. 261.
- ¹⁹ vgl. Johan Huizinga: *Herbst des Mittelalters.* 7. Aufl. Stuttgart 1953, S. 164 mit Literaturangaben.